



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Brücken bauen

Der Europäische Hilfsfonds für die am stärksten
benachteiligten Personen (EHAP) in Deutschland

Inhalt

Grußwort	5
Der EHAP auf einen Blick	8
Rahmen	8
Förderung	8
Gesamtbudget	9
Der EHAP vor Ort	10
BiBer 2.0 – Bildung, Beratung und Begleitung von EU- Zuwandererfamilien mit Kindern unter sieben Jahren	10
ALVENI: Ankommen – Leben – Verbinden – EU – Neuzuwanderer – Integriert – in Bielefeld	12
MenschenWÜRDE – leben und wohnen. Niedrigschwellige Beratung für Menschen in Wohnungsnot in Sachsen	14
EULE.pro – Heranführung an frühkindliche Bildung für Neuzugewanderte aus EU-Ländern	17
Projektadressen	20

Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit einigen Jahren kommen vermehrt Menschen aus den südosteuropäischen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) nach Deutschland. Es sind EU-Bürgerinnen und -Bürger, die allein oder mit ihrer Familie und ihren Kindern bei uns bessere Lebensperspektiven suchen. Manche von ihnen waren schon im Heimatland arm und bildungsfern. Sprachliche und soziale Hürden machen es ihnen auch bei uns schwer, Arbeit zu finden und sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Ansprüche auf Sozialleistungen haben sie meist nicht. Viele von ihnen leben daher in prekären Verhältnissen.



Dr. Franziska Giffey

Gleichzeitig steigt in Deutschland die Zahl der wohnungslosen oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen an. Oft sind Krankheit, Behinderung oder Sucht der Auslöser für ihre Notlage. Sie fühlen sich der Gesellschaft nicht zugehörig. Häufig fehlt ihnen die Motivation, selbst aktiv zu werden.



Hubertus Heil, MdB

Insbesondere die Zugewanderten haben es schwer, in unserer Gesellschaft anzukommen und mit ihren Nöten gesehen zu werden. Das bestehende Hilfesystem ist ihnen meist nicht bekannt. Kulturelle, sprachliche oder bürokratische Hürden erschweren es ihnen zusätzlich, einen Zugang dazu aus eigener Kraft zu finden. Zudem begegnen sie staatlichen Einrichtungen häufig mit Misstrauen.

Es ist nicht leicht, diese Menschen zu erreichen, damit sie bestehende Hilfsangebote in Anspruch nehmen können. Viele Kommunen leisten hier bereits sehr gute Arbeit. Mit dem **Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP)** unterstützen die Bundesregierung und die EU dieses Engagement. Das Förderprogramm unterstützt

besonders den Ausbau von Beratung und Begleitung vor Ort. Darüber hinaus verfolgt der Fonds das Ziel, Diskriminierung durch Aufklärung entgegenzutreten sowie Angebote zur Vernetzung zu unterstützen.

Die EHAP-Projekte wollen den von Armut und Ausgrenzung bedrohten Menschen ganz praktische Wege aus der Perspektivlosigkeit zeigen. Das geht am besten über direkten persönlichen Kontakt mit qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie gehen auf die Menschen in ihrer Sprache zu, zeigen ihnen Hilfsangebote und begleiten sie auch dorthin. Dieses Engagement hilft nicht nur den Betroffenen selbst, sondern auch ihrer Nachbarschaft. Das Verständnis untereinander wächst und die Berührungspunkte nehmen ab. Mit den Mitteln des EHAP schlagen wir so eine Brücke – hin zu sozialer Teilhabe und zu einem besseren Miteinander.

In dieser Broschüre stellen wir Ihnen drei EHAP-Projekte vor. Sie arbeiten in Hagen, Bielefeld und Saarbrücken. Hinzu kommt ein Verbundprojekt, das sich in mehreren sächsischen Kommunen an wohnungslose Menschen wendet. Zu ihren Angeboten zählen aufsuchende Sozialarbeit, individuelle Begleitung zu Kitas oder Bildungsmöglichkeiten. Wichtig ist auch die Vernetzung auf der lokalen Ebene. Diese Projekte und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen mit ihrer Arbeit beispielhaft für das beeindruckende Engagement in vielen Kommunen Deutschlands.

Mit dieser Broschüre wollen wir die großartige Arbeit der EHAP-Projekte stärker bekannt machen. Die Projekte stehen für Mut und Ideenreichtum beim Engagement für die am stärksten benachteiligten Menschen in unserer Gesellschaft.

Gemeinsam werden wir uns in der Bundesregierung auch weiter dafür einsetzen, dass Not und Armut gelindert werden und alle Kinder eine Chance auf eine gute Zukunft erhalten.



Dr. Franziska Giffey
Bundesministerin für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend



Hubertus Heil, MdB
Bundesminister für Arbeit
und Soziales



Der Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) fördert Projekte, die sich an besonders benachteiligte neuzugewanderte Unionsbürgerinnen und -bürger, darunter Eltern mit ihren Kindern im Vorschulalter von bis zu sieben Jahren, sowie an wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen richten. Mit EU- und Bundesmitteln werden Beratungen und Begleitungen zur Heranführung an lokal oder regional vorhandene Hilfsangebote ermöglicht.

Der EHAP auf einen Blick

Rahmen

Grundlage des EHAP ist die EU-Strategie „Europa 2020“. Deren Kernziel ist es, die Zahl der von Armut bedrohten Menschen zu verringern und jegliche Form von Ausgrenzung und Diskriminierung zu bekämpfen. Darüber hinaus leistet der EHAP einen Beitrag zur europäischen Säule sozialer Rechte (ESSR), die neue und wirksamere Rechte für die Bürgerinnen und Bürger gewährleisten soll.

Federführend zuständig für die Umsetzung in Deutschland ist das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) – soweit es um die Unterstützung neuzugewandelter Familien und ihrer Kinder aus EU-Ländern geht, gemeinsam mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Förderung

Gefördert werden Projekte zur Ansprache und (aufsuchenden) Beratung und Begleitung

- von neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürgern, zum Beispiel zu den Themen Gesundheitsvorsorge, Schwangerschaftsberatung und medizinische Betreuung;
- von neuzugewanderten Familien mit Kindern im Vorschulalter vor allem im Bereich der frühen Bildung. Dies umfasst zum Beispiel den Zugang zu Kindertagesstätten, Familienzentren, Krabbelgruppen, Sportvereinen und Spielgruppen, aber auch den Kontakt mit dem Jugendamt. Ein besonderer Fokus liegt auf der Unterstützung beim Kita-Einstieg. Hier kann die Eingewöhnung bis zu einem halben Jahr lang begleitet werden;
- von wohnungslosen oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Personen, zum Beispiel zu den Themen Schulden, Gesundheit und Drogenmissbrauch oder zur Wohnraumvermittlung.

Die Projekte können begleitet werden durch

- Workshops für Beschäftigte der öffentlichen Verwaltung, um für die spezifischen kulturellen und sozialen Hintergründe der Neuzugewanderten zu sensibilisieren und Hürden zwischen Hilfesuchenden und Institutionen abzubauen;
- die Information der Öffentlichkeit über die Situation der neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger, um die Integrationsbereitschaft im unmittelbaren sozialen Umfeld zu fördern, zum Beispiel durch Flyer, persönliche Gespräche oder Informationsabende.

Die praktische Umsetzung vor Ort

Die Kommunen, Träger der freien Wohlfahrtspflege und andere gemeinnützige Träger kooperieren miteinander und verbessern damit die Transparenz und Vernetzung.

Gesamtbudget

Das finanzielle Gesamtvolumen für die Förderperiode bis 2020 (zwei Förderrunden) beträgt rund 93 Mio. Euro, davon 85 Prozent EU-Mittel (78,9 Mio. Euro), 10 Prozent Bundesmittel und 5 Prozent Eigenmittel der Träger.

Erste Förderrunde 2016–2018

- Geförderte Projekte: 84 (ausgewählt aus 191 Interessenbekundungen)
- Finanzvolumen: rund 55 Mio. Euro
- Budget pro Projekt: bis zu 1 Mio. Euro für drei Jahre

Zweite Förderrunde 2019–2020

- Geförderte Projekte: 67 (ausgewählt aus 149 Interessenbekundungen)
- Finanzvolumen: rund 38 Mio. Euro
- Budget pro Projekt: bis zu 1 Mio. Euro für zwei Jahre

Der EHAP vor Ort

BiBer 2.0 – Bildung, Beratung und Begleitung von EU-Zuwandererfamilien mit Kindern unter sieben Jahren

Projektträger: Caritasverband Hagen e.V. und Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen gGmbH

Gemeinsam mit der Evangelischen Jugendhilfe Iserlohn-Hagen setzt sich der Caritasverband Hagen dafür ein, Armut und soziale Ausgrenzung von Familien insbesondere aus Südosteuropa zu bekämpfen. Einen besonderen Fokus legt das Projekt auf neuzugewanderte Kinder von bis zu sieben Jahren sowie ihre Eltern und Geschwister.

Interview mit Tanja Fey-Rädisch, Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen



Frau Fey-Rädisch, vor welchen Herausforderungen stehen Sie in Hagen?

In den letzten Jahren hat es einen starken Zuzug vor allem aus Rumänien und Bulgarien gegeben und viele der Menschen, die bei uns angekommen sind, gehören zur Bevölkerungsgruppe der Roma. Die Roma haben sowohl in ihren Herkunftsländern als auch hierzulande mit Stigmatisierung und Diskriminierung zu kämpfen. Aufgrund dieser Erfahrungen haben sie kein Vertrauen zum Staat. Sie bringen eine eigene Gemeinschaft mit, die ihnen Sicherheit gibt. Viele der hier ankommenden Roma sind bildungsfern, haben mit hohen Sprachbarrieren zu kämpfen und das Bewusstsein für den Nutzen frühkindlicher Bildungsangebote fehlt. Dazu kommt, dass neben administrativen Schwierigkeiten auch die Suche nach geeigneten Kita-Plätzen und Kinderärztinnen und -ärzten oft eine Herausforderung darstellt. Und zuletzt darf man die Situation vor Ort nicht vergessen: Wehringhausen, der Stadtteil, für den wir als Projektpartner

zuständig sind, ist ohnehin durch eine hohe Arbeitslosenquote, Armut und viele Problemimmobilien geprägt. Die Bewohnerinnen und Bewohner Wehringhausens sind zwar weitgehend aufgeschlossen und integrationswillig, doch natürlich birgt es Konflikte, wenn da noch eine neue Gruppe von Zuwanderinnen und Zuwanderern in hoher Zahl hinzukommt.

Wie gehen Sie auf die Zielgruppe zu?

Wir arbeiten zum einen mit muttersprachlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Menschen direkt auf der Straße und an ihren Treffpunkten ansprechen und eine feste Sprechstunde im Quartiersmanagement anbieten. Im weiteren Verlauf finden auch Termine bei den Familien zuhause statt. Wir bauen Vertrauen auf, indem wir beim Gang zu Behörden (zum Beispiel Fachbereich Jugend und Soziales), zum Sprachkurs oder zu anderen lokal und regional vorhandenen Hilfsangeboten begleiten und unterstützen. Zum anderen stellt auch die Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin eine große Unterstützung dar, die in ihrer Sprechstunde, bei Hausbesuchen und im Rahmen der einmal wöchentlichen Teilnahme an der „Spielgruppe Zoar“ alle Belange zum Thema Gesundheitsvor- und -fürsorge thematisiert und auch aktiv begleitet.

Durch fortwährendes Aufsuchen der Familien, kontinuierliche Information und aktive Begleitung gelingt es, den Familien unser System der frühkindlichen Bildung und sozialen Betreuung näherzubringen. Mittlerweile funktioniert die Mundpropaganda so gut, dass neuzugewanderte Menschen von sich aus Kontakt zu uns aufnehmen.

Wie messen Sie, ob Sie Ihre Ziele erreichen?

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen Statistiken darüber, wie viele Menschen erfasst und wohin sie vermittelt wurden. Zudem erhalten wir Rückmeldungen aus den Freizeit- und Bildungseinrichtungen und aus den Sportangeboten – es ist toll zu sehen, wie schnell die Kinder Deutsch lernen und sich integrieren.

Wie geht es weiter, wenn die Förderung ausläuft?

Projekte sind dafür da, etwas anzustoßen, aber für die Zukunft brauchen wir einen langfristigen Rahmen für unsere Arbeit. Eine Regelfinanzierung ist in einer finanziell belasteten Kommune wie Hagen, für die eine steigende Zuwanderung zusätzlichen Aufwand bedeutet, nicht ganz einfach. Wir bemühen uns daher auch auf höheren Ebenen und hoffen, für die künftige Finanzierung bis zum Abschluss der zweiten Förderrunde gute Möglichkeiten zu finden.

ALVENI: Ankommen – Leben – Verbinden – EU – Neuzuwanderer – Integriert – in Bielefeld

Projektträger: Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e.V.

Mit dem Projekt will die Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Bielefeld die Grundlagen für die Integration von neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürgern schaffen. Ein besonderes Ziel ist die Vermittlung von neuzugewanderten Kindern in Bildungseinrichtungen wie Kindertagesstätten. Dafür setzt die AWO auf enge Austauschbeziehungen mit anderen Behörden und Organisationen vor Ort.

Interview mit Kurt Prasmo, ALVENI

Herr Prasmo, vor welchen Herausforderungen stehen Sie in Bielefeld?

Der Großteil unserer Zielgruppe sind Roma aus Bulgarien und Griechenland, die kaum Erfahrungen mit Behörden und mit der Schulpflicht haben. Die gibt es zwar auch in Bulgarien, wird dort aber bei den Roma nicht durchgesetzt. Viele der hier ankommenden Roma sind Analphabetinnen und Analphabeten und wissen nicht, wie man eine Uhr liest oder wie der Postweg funktioniert. Und es kommen weitere Hürden hinzu: Zum einen sind viele Roma eng in ihre Familienstrukturen



eingebunden und haben dort Verpflichtungen, denen sie nachkommen müssen. Zum anderen haben sie in der Regel keine Meldeadresse. Die üblichen Anlaufstellen wie etwa die Sozialstation Bethel sind häufig überlastet und können die Zuwanderer und Zuwanderinnen oftmals nicht aufnehmen. Reguläre Wohnungen sind aufgrund der Wohnungsnot schwer zu bekommen. Dadurch wird wiederum die Beantragung von Elterngeld und Unterhaltsvorschuss erschwert, denn hierfür ist eine Wohnungsgeberbescheinigung notwendig. In diesen Problemlagen begleiten wir diese Menschen intensiv mit Integrationslotsinnen und -lotsen, von den ersten Behördengängen bis zur Anmeldung beim Kindergarten.

Wie gehen Sie auf die Zielgruppe zu?

Da die Meldebehörde die Leute nicht kennt, erhalten wir einen Großteil unserer Erstkontakte über andere öffentliche Stellen wie das Jugend- oder Sozialamt oder auch über Angebote wie Sprachschulen. Auch das Jobcenter vermittelt viele Erstkontakte, wenn es für die Zielgruppe noch nicht zuständig ist. Bei diesen Partnern haben wir ein Bewusstsein für unser Angebot geschaffen und nun schicken sie die Leute zu uns. Aber die Qualität unserer Beratung hat sich auch innerhalb unserer Zielgruppe herumgesprochen.

Wie messen Sie, ob Sie Ihre Ziele erreichen?

Auch hier arbeiten wir eng mit den anderen Stellen zusammen und erhalten zum Beispiel Rückmeldungen von den Sprachschulen. Bei anderen Einrichtungen ist das schwieriger. So müssen wir bei den Kindergärten etwa selbst nachfragen. Aber dort sind die Vermittlungserfolge auch besonders gut – es gelingt uns, fast alle Kinder unterzubringen. Insgesamt behalten wir durch dieses Feedback einen sehr guten Überblick und es passiert sehr selten, dass wir Leute verlieren.

Wie geht es weiter, wenn die Förderung ausläuft?

Wir bauen ein Rahmenkonzept auf, mit dem wir die verschiedenen Angebote der AWO in Bielefeld nachhaltig aufstellen können, und hoffen, dass unser Konzept später in ein Förderprojekt einmündet. Auf kommunaler Ebene ist es schwierig, auch wenn es denkbar wäre, dass die Kommune Integrationslotsinnen und -lotsen fördert, die dann in anderen Beratungsstellen untergebracht werden. Von unserer Seite arbeiten wir zudem an einem

Transferhandbuch, mit dem wir unsere Erfahrungen festhalten und weitergeben wollen. Wir wissen auch, dass andernorts Erfolge damit erzielt wurden, Eigenorganisationen innerhalb unserer Zielgruppe anzustoßen. Auch das ist ein Weg, über den wir zukünftig nachdenken wollen.

MenschenWÜRDE – leben und wohnen. Niedrigschwellige Beratung für Menschen in Wohnungsnot in Sachsen

Projektträger: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.

Unter dem Namen „Mensch – komm mit!“ war es in der ersten Förderrunde Ziel des Projekts, wohnungslose und von Wohnungsnot bedrohte Menschen in Hilfsangebote zu vermitteln. Dafür arbeitete das Diakonische Werk Sachsen in einem Projektverbund mit den Diakonischen Werken sowie Stadtmissionen in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau, Plauen und Annaberg-Stollberg zusammen. Nachdem die Arbeit in Leipzig bereits verstetigt werden konnte, fließen die Erfahrungen des Projekts in der zweiten Förderrunde seit 2019 in das Projekt „MenschenWÜRDE – leben und wohnen“ ein.

Interview

**mit Rotraud Kießling,
Referentin beim Diakonischen Werk Sachsen**



Frau Kießling, vor welchen Herausforderungen stehen Sie in Sachsen?

In den beteiligten Kommunen in Sachsen gibt es einen großen Anteil an Menschen in Wohnungsnot, der sehr zurückgezogen lebt und durch die vorhandenen Hilfsangebote kaum zu erreichen ist. Unsere Einrichtungen in den Städten und Landkreisen signalisieren uns, dass es diese unterversorgten Menschen gibt, doch uns fehlen im Regelbetrieb die Ressourcen, aktiv auf sie zuzugehen. Durch die EHAP-Förderung hatten wir die Chance, die dafür nötigen personellen Kapazitäten aufzubauen.

Wie gehen Sie auf die Zielgruppe zu?

Dank des Projekts haben wir zehn professionelle Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die mit hoher fachlicher Kompetenz und viel Empathie aufsuchende Arbeit leisten. Diese Mitarbeitenden können sich die nötige Zeit nehmen, um Vertrauen aufzubauen. Sie sprechen die Menschen vor Ort an, in Wohnungen, an öffentlichen Plätzen und in den Tagestreffs. Dafür haben wir niedrigschwellige Formate entwickelt, wie zum Beispiel die Ausgabe von Lunchpaketen und Getränken sowie kleine, griffige Kontaktkarten, die man viel besser als einen Flyer schnell in die Hosentasche stecken kann. Unsere Mitarbeitenden arbeiten so weit wie möglich in gemischtgeschlechtlichen Teams. Und sie sind mit einem Hund unterwegs. Der erleichtert die Kontaktaufnahme und hilft dabei, das Eis zu brechen. Ein wichtiges Prinzip ist die Zusammenarbeit mit der Wohnungsnotfallhilfe. Es geht immer darum, die Menschen über den Erstkontakt möglichst schnell in professionelle Angebote zu vermitteln.

Wie messen Sie, ob Sie Ihre Ziele erreichen?

Wir tragen alle kontaktierten Personen anonymisiert in standardisierte Fragebögen ein, die auf den regelmäßigen Projektverbundtreffen mit den Teilprojekten und Kooperationspartnern ausgewertet und evaluiert werden. Einmal im Jahr haben wir einen großen Workshop – dann werden auf dieser Grundlage weitere Ziele festgelegt und neue Themenschwerpunkte benannt.

Wie geht es weiter, wenn die Förderung ausläuft?

Zum einen versuchen wir, durch unsere Arbeit die Wirkung bestehender Angebote zu verstärken: Wir bringen neue Leute in Einrichtungen wie Frauenhäuser oder zur Schuldnerberatung und zeigen so, dass auch hier Kapazitäten aufgebaut werden müssen. Zum anderen bauen wir Netzwerkstrukturen auf, die das Projekt überdauern sollen. Aber am wichtigsten ist die Verstetigung. In Leipzig hat die Kommune sich bereits dazu entschlossen, aufsuchende Sozialarbeit jetzt mit kommunalen Mitteln zu fördern. Auch Dresden geht erste Schritte in diese Richtung. In den anderen Kommunen brauchen wir noch Zeit und das Projekt „MenschenWÜRDE – leben und wohnen“ in der zweiten Förderrunde gibt uns die Möglichkeit dazu. Die ersten Erfolge ermutigen uns jedenfalls sehr.

Der EHAP vor Ort



Gruppenbild aller Projekt- und Kooperationspartner von EHAP I, 2018



Gruppenbild der Teilprojektpartner EHAP II, 2019

EULE.pro – Heranführung an frühkindliche Bildung für Neuzugewanderte aus EU-Ländern

Projekträger: Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saarland e. V. und Diakonie Saar gemeinsam mit der Landeshauptstadt Saarbrücken

Das Projekt EULE.pro folgt in der zweiten EHAP-Förderrunde auf das Vorgängerprojekt EULE.mobil. Ziel der Projekträger ist es weiterhin, die Bedingungen für eine gelingende Integration von neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürgern in Saarbrücken zu schaffen, wobei ein besonderer Schwerpunkt in der zweiten Förderrunde nun auf dem Zugang zu frühkindlichen Bildungsangeboten liegt. Darüber hinaus bietet das Projekt Beratung und Hilfe für Menschen, die von Wohnungsnot bedroht oder betroffen sind.

Interview mit Yvonne Ploetz, Projektkoordinatorin bei der AWO Saarland



Frau Ploetz, vor welchen Herausforderungen stehen Sie in Saarbrücken?

Wir haben hier schon lange mit problematischen Immobilien und Mietverträgen zu tun, und auch die neuzugewanderten EU-Bürgerinnen und -Bürger haben darunter zu leiden. Ein Großteil stammt aus Bulgarien und Rumänien. Sie hatten schon dort keinen Zugang zum Wohnungsmarkt, fallen bei uns durch das Raster der Behörden und haben darüber hinaus erheblichen Unterstützungsbedarf, wenn sie zum Beispiel nur wenig Deutsch sprechen und nicht lesen und schreiben können. Für diese Menschen ist ein regelmäßiger Schulbesuch der Kinder aufgrund ganz existenzieller Sorgen ein weit entferntes Ziel.



Sprechstunde bei EULE.pro.

Wie gehen Sie auf die Zielgruppe zu?

Es gibt in Saarbrücken schon länger einen Arbeitskreis, der sich mit ausbeuterischen Mietverhältnissen beschäftigt. Beim Projektstart konnten wir daher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen, die schon zuvor mit den Betroffenen gearbeitet hatten und über muttersprachliche Kompetenzen verfügen. Daher konnten wir an bestehende Vertrauensverhältnisse anknüpfen und hatten von Anfang an kein Problem, die Zielgruppe zu erreichen. Die Herausforderung war eher, mit der großen Nachfrage umzugehen, die über uns hereingebrochen ist. Aber natürlich bieten wir darüber hinaus auch andere Formate wie offene Sprechstunden an, sind aufsuchend im Sozialraum tätig und in zwei Kitas in den Ankunftsquartieren präsent.

Wie messen Sie, ob Sie Ihre Ziele erreichen?

Selbstverständlich messen wir quantitativ, wie viele Menschen wir erreichen und vermitteln, aber für uns ist auch die qualitative Bewertung der Ergebnisse sehr wichtig. Wir haben vor kurzem eine Bilanz über die vergangenen drei Jahre gezogen, ein kleines Forschungsprojekt zum Wohnungsmarkt mit der Universität durchgeführt und befragen unsere Klientinnen und Klienten

gerade zu ihren eigenen Diskriminierungserfahrungen. Durch die EHAP-Förderung sind Strukturen entstanden, die für eine Stadt wie Saarbrücken sehr wichtig sind. Am Anfang war es beispielsweise schwierig, eine Brücke in die Regelsysteme zu schlagen, weil man dort gar nicht vorbereitet war. Das hat sich in den vergangenen drei Jahren geändert – Behörden und Menschen sind zusammengerückt. Auch die Berührungängste innerhalb unserer Zielgruppe haben abgenommen. Die Menschen nehmen jetzt zum Beispiel an Quartiersfesten teil und wir selbst werden als Impulsgeberinnen und -geber und Mitwirkende im Quartier wahrgenommen. Und schließlich werden wir von verschiedenen Institutionen angefragt, um von unseren Erfahrungen zu berichten und unser Wissen zu teilen.

Wie geht es weiter, wenn die Förderung ausläuft?

Es ist so wichtig, EULE.pro und das Projektnetzwerk, das um den EHAP herum entstanden ist, zu erhalten. Dazu gehören ein Grundschulprojekt, das sich um den Schulbesuch der Kinder kümmert, oder eine Schnupper-Kita, die auf den regulären Kita-Besuch vorbereitet. All diese Projekte sind schwach finanziert und könnten nach dem Auslaufen unserer Förderung auf der Kippe stehen. Allerdings ist eine Verstetigung seitens der Kommune aufgrund der prekären finanziellen Lage Saarbrückens schwierig. Daher bemühen wir uns auf anderen Ebenen um finanzielle Unterstützungsmaßnahmen, sei es vom Bund oder von der EU. Und natürlich hoffen wir auf eine Weiterförderung nach 2020.



Das Maskottchen von EULE.pro.

Projektadressen

Projektname	Organisation	Anschrift
Baden-Württemberg		
ABC PLUS	Caritas Ulm-Alb-Donau	Weinhof 7-10 89073 Ulm
ABINE II	Bildungspark Heilbronn-Franken gGmbH	Hans-Rießler-Straße 7 74076 Heilbronn
Ankommen in Mannheim! II	Stadt Mannheim	Rathaus E5 68159 Mannheim
Bella+	Werkstatt PARITÄT gGmbH	Hauptstraße 28 70563 Stuttgart
FAWOS II	Wohnungslosenhilfe im Landkreis Ludwigsburg gGmbH	Friedrichstraße 23 71638 Ludwigsburg
Hilfe vor Wohnungsverlust	Stadt Pforzheim, Jugend- und Sozialamt	Marktplatz 4 75175 Pforzheim
Partizipation und Recht	AGJ Fachverband für Prävention und Rehabilitation in der Erzdiözese Freiburg e.V.	Oberau 21 79102 Freiburg im Breisgau
stabilize köln	Off Road Kids Jugendhilfe gGmbH	Schabelweg 4-6 78073 Bad Dürkheim
WoHiN	Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd	Marktplatz 37 73525 Schwäbisch Gmünd
ZAS	eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.	Büchsenstraße 34/36 70174 Stuttgart

Projektname	Organisation	Anschrift
Bayern		
ABIA 2.0	Tür an Tür Integrationsprojekte gGmbH	Wertachstraße 29 86153 Augsburg
hofwärts!	Diakonie Hochfranken Erwachsenenhilfe gGmbH	Klostertor 2 95028 Hof
Mein Wohnraum II	Herzogsägmühle – Innere Mission München – Diakonie in München und Oberbayern e.V.	Von-Kahl-Straße 4 86971 Peiting
NEUN	Noris-Arbeit (NOA) gGmbH	Allersberger Straße 130 90461 Nürnberg
PFIF	Stadt Fürth	Königsstraße 88 90762 Fürth
Projekt Integrations- brücke	Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V.	Hirtenstraße 4 80335 München
Wegweiser	Diakonisches Werk des Evang.-Luth. Dekanatsbezirks Schwabach e.V.	Wittelsbacherstraße 4a 91126 Schwabach
Berlin		
AHA!	Bezirksamt Reinickendorf von Berlin	Eichborndamm 215–239 13437 Berlin
Angekommen/ Llegué/Cheguei/ Arrivato*a	Die Wille gGmbH	Müllerstraße 56–58 13349 Berlin
EU FIT IN Plus	Bezirksamt Neukölln	Karl-Marx-Straße 83 12043 Berlin
Frostschutzengel 2.0	GEBEWO – Soziale Dienste – Berlin gGmbH	Geibelstraße 77/78 12305 Berlin
Gemeinsam ankommen im Wedding	Kulturen im Kiez e.V.	Utrecther Straße 36 13347 Berlin
MOBI.Berlin +	Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.	Residenzstraße 90 13409 Berlin

Der EHAP vor Ort

Projektname	Organisation	Anschrift
Neue Horizonte Lichtenberg	südost Europa Kultur e.V.	Großbeerenstraße 88 10963 Berlin
Nevo Drom	Amaro Foro e.V.	Weichselplatz 8 12045 Berlin
Perspektive für wohnungslose EU-Bürger*innen	Verein für Berliner Stadtmission	Lehrter Straße 68 10557 Berlin
Wegweiser aus der Ausgrenzung	Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e.V.	Wilhelmstraße 115 10963 Berlin
Wegweiser Wohnen	DRK Berlin Südwest gGmbH	Düppelstraße 36 12163 Berlin
Zugänge – Begleitung – Perspektiven	RAA e.V.	Boyenstraße 41 10115 Berlin

Bremen

BINNEN PLUS	Verein für Innere Mission in Bremen	Blumenthalstraße 10 28209 Bremen
dalbe+	AWO gem. GmbH	Bütteler Straße 1 27568 Bremerhaven

Hamburg

IMeS	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Amt für Gesundheit	Billstraße 80 20539 Hamburg
Social Bridge Hamburg	Diakonisches Werk Hamburg – Landesverband der Inneren Mission e.V.	Königstraße 54 22767 Hamburg
Visite sozial	Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration – Amt für Soziales	Hamburger Straße 47 22083 Hamburg

Projektname	Organisation	Anschrift
Hessen		
BIP	Diakonisches Werk Wiesbaden	Rheinstraße 65 65185 Wiesbaden
Familien beraten und begleiten	Deutsches Rotes Kreuz – Kreisverband Offenbach e.V.	Spessarttring 24 63071 Offenbach
Projekt AufSTEHEN	Diakonisches Werk Gießen der Diakonie Hessen e.V.	Südanlage 21 35390 Gießen
Mecklenburg-Vorpommern		
Hilfen für EU- Bürger 2.0	VSP gGmbH	Mecklenburgstraße 9 19053 Schwerin
Niedersachsen		
BIBA Land	Verein Herberge zur Heimat Nienburg e.V.	Bahnhofstraße 20 31582 Nienburg
BIS Netzwerk Wildeshausen Plus	Stadt Wildeshausen	Am Markt 1 27793 Wildeshausen
Check In 2	Stadt Göttingen	Hiroshimaplatz 1–4 37083 Göttingen
Connected: Verbindung hergestellt	Landeshauptstadt Hannover, Bereich Migration und Integration	Blumenauer Straße 3–7 30449 Hannover
First Step – Brücke zur Gemeinschaft	Stadt Salzgitter, Fachdienst Kinder, Jugend und Familie	Joachim-Campe-Straße 9–11 38226 Salzgitter
Neue EU- BürgerInnen stärken	Asyl e.V.	Katharinenstraße 13 31135 Hildesheim
RE_StaRT 2	Region Hannover	Hildesheimer Straße 20 30169 Hannover
Wohnungslosenhilfe im Ammerland	kvhs Ammerland gGmbH	Am Esch 10 26655 Westerstede

Der EHAP vor Ort

Projektname	Organisation	Anschrift
Nordrhein-Westfalen		
ALVENI	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e.V.	Mercatorstraße 10 33602 Bielefeld
ALVENI links vom Rhein	Stadt Köln, Amt für Integration und Vielfalt, Büro für Diversity-Management	Kleine Sandkaul 5 50667 Köln
ALVENI rechts vom Rhein	Stadt Köln, Amt für Integration und Vielfalt, Büro für Diversity-Management	Kleine Sandkaul 5 50667 Köln
Aufsuchende Beratung	WABe e.V. – Diakonisches Netzwerk Aachen	Jülicher Straße 352 52070 Aachen
Beratungsstelle Theodora	Evangelische Frauenhilfe in Westfalen e.V.	Feldmühlenweg 19 59494 Soest
BeTAH II	Caritasverband für das Dekanat Ahlen e.V.	Rottmannstraße 27 59229 Ahlen
BiBer 2.0	Caritasverband Hagen e.V.	Bergstraße 81 58095 Hagen
„Brücken bauen“	Stadt Gelsenkirchen, VB 4	Ebertstraße 11 45879 Gelsenkirchen
bzw plus	Stadt Essen	Hollestraße 3 45127 Essen
EUNet plus	RE/init e.V.	Am Steintor 3 45657 Recklinghausen
Europa.Brücke. Münster plus	Bischof-Hermann-Stiftung	Schillerstraße 46 48155 Münster
GIVE	Diakonisches Werk Dortmund und Lünen gGmbH	Rolandstraße 10 44145 Dortmund
In Herne angekommen	Stadt Herne	Friedrich-Ebert-Platz 2 44623 Herne
Integration und Beratung II plus	Stadt Duisburg	Burgplatz 19 47051 Duisburg

Projektname	Organisation	Anschrift
MoWing +	Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Ratingen	Düsseldorfer Straße 40 40878 Ratingen
Oberberger Brücken plus	VSB Vermitteln Schulen Beraten gemeinnützige GmbH	Ahestraße 2 51645 Gummersbach
Valponto plus	Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.	Kolpingstraße 13 42103 Wuppertal

Saarland

EULE.pro	Landeshauptstadt Saarbrücken	Kohlwaagstraße 4 66111 Saarbrücken
----------	------------------------------	---------------------------------------

Sachsen

MenschenWÜRDE – leben und wohnen	Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V.	Obere Bergstraße 1 01445 Radebeul
----------------------------------	--	--------------------------------------

Sachsen-Anhalt

MOBS 2.0	WORKS Gemeinnütziges Bildungswerk GmbH	Dessauer Straße 13 06886 Lutherstadt Wittenberg
----------	--	--

Thüringen

ANKER	Netzwerk Regenbogen e.V.	Am Rothenbach 45 99610 Sömmerda
-------	--------------------------	------------------------------------

Weiterführende Informationen finden Sie unter www.ehap.bmas.de.

Impressum

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09, 18132 Rostock
Tel.: 030 18 272 2721
Fax: 030 18 10 272 2721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555-4400
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Artikelnummer: 2BR251

Stand: Januar 2020, 1. Auflage

Gestaltung: www.zweiband.de

Bildnachweis Dr. Franziska Giffey: Bundesregierung / Jesco Denzel

Bildnachweis Hubertus Heil: www.bmas.de

Bildnachweis: S. 10 © Evangelische Jugendhilfe Iserlohn-Hagen gGmbH, S. 12 © AWO Bielefeld, S. 14 – Porträt R. Kießling © Dietlinde Büttner, S. 16 – oben © Cornelia Schwibs – unten © Claudia Gerwald, S. 17 © Yvonne Ploetz, S. 18–19 © AWO Saarland

Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG, Ostbevern

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Orts- tarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>.

- Engagement
- Familie
- Ältere Menschen
- Gleichstellung
- Kinder und Jugend